



Konsumenten- stimme

Fakten, Zahlen und Hintergründe
Nummer 4/2022

[comparis.ch](https://www.comparis.ch)

Editorial



Felix Schneuwly
Head of Public Affairs
comparis.ch

Nach zwei Wintern Pandemie könnte uns ein Winter mit Strom- und Gasknappheit bevorstehen. In Krisen rufen fast alle nach mehr Staat, insbesondere diejenigen, die sich aus welchen Gründen auch immer selber nicht genügend gegen Risiken absichern. Die grosse Herausforderung ist die Konzentration des Staates nach Krisen auf seine Kernaufgaben.

Pablo Koerfer beschreibt die Herausforderung, die Bevölkerung nach den Corona-Massnahmen mit einfachen und empathischen Botschaften für das Energiesparen zu motivieren. Erfolgreiche Krisenkampagnen müssen in Szenarien gedacht werden, Unvorhergesehenes antizipieren und trotz Manövrieren auf Sicht stets das Ziel vor Augen halten. Nach Corona hat die Energiekrisenkampagne also noch Optimierungspotenzial. → [Seite 3](#)

Den Energiespar-Stufenplan der Schweiz beschreibt Monika Rühl und stellt fest, dass die Sparkonzepte grundsätzlich richtig und wichtig sind, ihre Anwendung über das freiwillige Energiesparen hinaus jedoch ein Desaster wäre, weil Energie für unsere Gesellschaft so wichtig ist wie das Blut in unseren Adern. → [Seite 4](#)

Die mindestens teilweise hausgemachte Energieknappheit ist für Peter Grünenfelder, Direktor bei Avenir Suisse, ein eklatantes Staatsversagen und die Schönwetter-Energiestrategie 2050 ein Stromfresser. Während viele andere nach dem Staat rufen, fordert er mehr Markt und keine Technologieverbote, weil uns zu viel Planwirtschaft noch träger und abhängiger vom Ausland gemacht hat. → [Seite 6](#)

Armin Eberle sieht in Preisschocks auch Chancen, beschleunigt zukunftsfähige Lösungen umzusetzen, weil Wirtschaft, Staat und Bevölkerung einsehen, dass Energie ein wertvolles Gut ist. → [Seite 7](#)

Not macht bekanntlich erfinderisch. Es ist zu wünschen, dass wir erfinderisch genug sind, um den Winter ohne Energierationierungen zu überstehen und eine nachhaltige Energiezukunft auf der Basis aller eingepreisten Kosten zu gestalten, denn Energie war lange ganz einfach zu billig.



Die Krise kann ein kreativer Zustand sein



Pablo Koerfer
Co-CEO Farner Consulting und
Geschäftsführer Rod Kommunikation

Ob eine Jahrhundertpandemie die Schweiz überrollt oder ein Winter mit Blackouts droht: In der Not schiebt die Schweiz erwartungsvoll zu den Kommunikationsverantwortlichen nach Bern. Im Trubel der Ereignisse werden in Rekordzeit nationale Kampagnen konzipiert und implementiert, die innert weniger Tage das Narrativ der Krise prägen. Das Ziel: möglichst rasch maximale Wirkung zu entfalten. Doch woran misst sich die Wirksamkeit solcher Krisenkampagnen? Und welche Faktoren tragen zum Erfolg bei?

Wirksamkeit der Kampagnen als entscheidender Erfolgsfaktor der Krisenbewältigung

Man könnte meinen, es handle sich bei nationalen Krisenkampagnen um die Königsdisziplin der Kommunikation. In Tat und Wahrheit ist in den ersten Tagen und Wochen wohl das Gegenteil der Fall. Nie ist es leichter, in unserer informationsüberfluteten Welt Aufmerksamkeit zu generieren, als wenn das ganze Land vor den Fernsehern gespannt die Veröffentlichung der neusten Plakatsfarbe erwartet. Während Werbungen für Weichspüler oder Präventionskampagnen für mehr Sicherheit im Strassenverkehr auf allen Kanälen um wenige Sekunden der Aufmerksamkeit buhlen, ist den Krisenkampagnen aus Bern das breite Interesse von Medien und Öffentlichkeit garantiert.

« Die eigentliche Kunst besteht darin, das Momentum der Aufmerksamkeit für die maximale Wirksamkeit effektiv zu nutzen. » Pablo Koerfer

Die eigentliche Kunst besteht darin, das Momentum der Aufmerksamkeit für die maximale Wirksamkeit effektiv zu nutzen. Ob nun der Griff zum «richtigen» Produkt im Regal, das Aufsetzen der Maske im ÖV oder das stromsparende Ausschalten der Kaffeemaschine. Besonders wirkungsvolle Kampagnen bewegen Menschen mithilfe des sogenannten Nudgings dazu, ihre Entscheidungen zu überdenken und ihr Verhalten positiv zu verändern. Die Wirksamkeit einer jeden Kampagne misst sich daher primär an der erfolgreichen Verhaltensänderung. Wenn dann das positive Verhalten jedes Einzelnen gar den entscheidenden Unterschied macht – wie beispielsweise bei der Corona- oder Energiekrise –, wird die Wirksamkeit einer Kampagne schlicht zum substanziellen Erfolgsfaktor der nationalen Krisenbewältigung.

Erfolgsfaktoren für eine wirkungsvolle Kampagne in der Krise

Nach bald drei Jahren Corona-Kampagne «So schützen wir uns» des Bundesamts für Gesundheit (BAG) kennen wir die Erfolgsfaktoren herausfordernder Krisenkampagnen.

1. Kein Blindflug, sondern Manövrieren auf Sicht

Erfolgreiche Kampagnen basieren auf einer klaren Strategie. Was logisch klingt, ist in Situationen sich ständig wechselnder Umstände eine grosse



Herausforderung. Erfolgreiche Krisenkampagnen müssen in Szenarien gedacht werden, Unvorhergesehenes antizipieren und trotz Manövrieren auf Sicht stets das Ziel vor Augen halten.

2. Simplicity is King

Was bereits im Normalzustand gilt, zeigt sich in Krisensituationen umso deutlicher: Botschaften müssen einfach, verständlich und prägnant sein, um einen hohen Wiedererkennungswert zu schaffen. Die Corona-Kampagne des BAG setzte dazu auf starke Signalfarben, verständliche Piktogramme und ein einprägsames Motto.

3. Wiedererkennbare Verwandlungskunst

Die Dynamik der Krise fordert Kampagnen eine hohe Wandelbarkeit ab. Um den Wiedererkennungswert zu erhalten und gleichzeitig immer neue Aufmerksamkeit generieren zu können, baute die Covid-Kampagne von Anfang an auf modulare Elemente und mehrstufige Farbcodes.

4. Call to Action

Ob «Licht immer löschen» oder «Gründlich Hände waschen» – klare Handlungsanweisungen reduzieren die Komplexität der eigenen Entscheidungsfindung und schaffen Orientierung in unsicheren Zeiten.

5. Nähe und Empathie

Doch wer meint, wirkungsvolle Krisenkampagnen entstünden am Reissbrett, liegt falsch. Denn Kommunikation, die das Verhalten der Menschen nachhaltig positiv beeinflussen will, darf den wichtigsten Erfolgsfaktor nicht vergessen: die Menschen. Wer keine Nähe und Empathie zeigt, wird daran scheitern, die volle Wirksamkeit der Kampagne zu entfalten. Eine emotionale und motivierende Tonalität gehört ebenso dazu wie klare Ansagen in akuten Krisenmomenten. Das zeigen auch die Erfahrungen aus der Covid-Kampagne. Denn nicht zuletzt sind es die überwältigende Partizipation der Wirtschaft und Zivilgesellschaft und die Kreativität und Solidarität der Bevölkerung, die entscheidend zum Erfolg der Kampagne beitragen.

Bröckelnde Gewissheit



Monika Rühl

Vorsitzende der Geschäftsleitung
von Economiesuisse

Die Notfallkonzepte des Bundes zeigen vor allem eines: dass sie nie angewendet werden dürfen. Darum müssen wir jetzt den Grundstein legen, um nie wieder in so eine Situation zu kommen.

«Was vor Kurzem noch undenkbar schien, könnte bald Realität werden» – diesen Satz haben wir in den letzten Jahren allzu oft gehört. Nach einer globalen Pandemie und einem Krieg in Europa könnte nun auch bald die Gewissheit enttäuscht werden, dass der Strom aus der Steckdose fließt und das Gas aus den Leitungen strömt.

Der Bund hat in Vorbereitung solcher Mangellagen Notfallkonzepte (oder im Verwaltungsjargon «Bewirtschaftungskonzepte») erarbeitet. Für Strom und Gas sind diese Konzepte im Grundsatz ähnlich, denn sie bauen beide auf sukzessiven Eskalationsstufen auf: Zuerst spricht der Bund Sparappelle aus, welche Unternehmen und Haushalte zum freiwilligen Sparen animieren sollen. In dieser Stufe wird vor allem an die Solidarität und das kollektive Gewissen appelliert. In der zweiten Stufe kommt der Zwang dazu, jedoch vorerst nur im Komfortbereich. Mit Anwendungsbeschränkungen und -verboten wird beispielsweise die Wohnraumtemperatur reguliert oder die Verwendung gewis-



ser nicht-essenzieller Geräte (z. B. Heizstrahler) eingeschränkt. Mit der letzten Eskalationsstufe wird dann der Energieverbrauch kontingentiert oder gar abgestellt.

Diese Konzepte sind auf den ersten Blick grundsätzlich richtig und wichtig. Sie dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass ihre Anwendung ein Desaster wäre. Energie ist für unsere Gesellschaft heutzutage kaum weniger wichtig als das Blut, das in den Adern von uns Bürgerinnen und Bürgern fließt. Erstens wäre das Fehlen von Energie ein gesellschaftlicher Aderlass: Schätzungen des Bundes zeigen, dass eine Strommangellage zu volkswirtschaftlichen Schäden im zwei- bis dreistelligen Milliardenbereich führen würde – notabene mehr als bei der Corona-Pandemie. Wer sich die Konsequenzen und Folgeeffekte einer Mangellage vor Augen führen möchte, dem sei das Buch «Blackout» von Marc Elsberg zu empfehlen. Zweitens klingen die Konzepte zwar einleuchtend, doch ihre Anwendung kann nicht der Realität von Haushalten und Unternehmen gerecht werden. So können gewisse Unternehmen gar nicht «rationiert» werden, ohne dass ihre Infrastruktur zerstört wird (z. B. Brennöfen). Und die vermeintlichen «Detailfragen» würden zu einem heillosen Chaos führen. Allein die Berechnung des Kontingents wäre ein Ding der Unmöglichkeit, wenn rechtsstaatliche Grundsätze auch nur entfernt berücksichtigt werden sollen. Zuletzt darf auch nicht der immaterielle Schaden wie z. B. Vertrauensverlust vernachlässigt werden, wenn unser Staat die grundlegendsten Bedürfnisse unserer Gesellschaft nicht mehr zu decken vermag – dies ist kaum quantifizierbar, wiegt aber dennoch schwer.

« Wir müssen jetzt den Energieturbo zünden und die eine oder andere bittere Pille schlucken. » Monika Rühl

Die wichtigste Bewirtschaftungsmassnahme ist daher, eine Bewirtschaftung zu vermeiden. Mit der Wasserkraftreserve, den Notstromaggregaten und der Inbetriebhaltung der Kernkraftwerke auf der Stromseite und den Reserven und Optionen auf der Gasseite könnten wir diesen Winter vielleicht überstehen. Doch – frei nach «Game of Thrones» – «The next winter is coming» und nach ihm wieder der nächste. Es ist deshalb unerlässlich, dass wir beim Ausbau erneuerbarer Energien, bei dem Ausstieg aus fossilen Energieträgern und unserer Energieeffizienz den Turbo zünden. Dabei werden wir auch die eine oder andere bittere Pille schlucken müssen. Wenn wir es dafür schaffen, unsere Energieversorgung auf stabile Beine zu stellen, werden wir einen grossen Schritt weiter sein: als Wirtschaftsstandort, im Kampf gegen den Klimawandel und als moderne Gesellschaft.



Hausgemachte Energieknappheit



Peter Grünenfelder
Direktor bei Avenir Suisse

Die drohende Energieknappheit entspringt einem multiplen Staatsversagen. Der staatlich beherrschte Strommarkt schaffte in der Vergangenheit keine Anreize, die einheimische Stromproduktion auszubauen. Um Versorgungsengpässe abzuwenden, ist eine Liberalisierung notwendig.

Selten ist unser Land derart schnell in eine politisch grösstenteils selbstverschuldete Krise hineingeschlittert. Die drohende Energieknappheit ist mittlerweile in aller Munde. Nicht mehr gegeben ist die Gewissheit, dass der Strom weiterhin zuverlässig aus der Steckdose kommt. Die heutige Krisensituation ist auf ein multiples Staatsversagen zurückzuführen.

Der Reihe nach: Erstens wird die überhastet nach dem Nuklearunfall von Fukushima beschlossene Energiestrategie 2050 mittelfristig den entscheidenden Beitrag zur Energieknappheit leisten. Einseitig – und wohl auch dem Zeitgeist geschuldet – setzte man im Eidgenössischen Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek) von Anfang an auf die Elektrifizierung, bei der Mobilität genauso wie bei der Wärmebereitstellung für Gebäude. Der Energiebedarf wird in Zukunft weiter steigen – Schätzungen zufolge um den Faktor 1,5. Immer mehr Menschen fahren Elektroautos und installieren Wärmepumpen. Damit erweist sich die Energiestrategie 2050 als eigentlicher Stromfresser. Gleichzeitig fallen zentrale Stromproduktionsanlagen mit Bandenergie weg. Deutschland hat den Atomausstieg beschlossen, die Schweiz hat Mühleberg im Jahr 2019 abgeschaltet, und im westlichen Nachbarland Frankreich ist der Ersatz der bisherigen Kernkraftwerke alles andere als gesichert. Diese Ausgangslage führt zu politischen Skurrilitäten erster Güte. So lancierte etwa der Zürcher Regierungsrat in den Sommermonaten ein millionenschweres Subventionsprogramm für E-Mobilität, um nur wenige Wochen später die Bevölkerung zum sparsamen Stromverbrauch aufzurufen.

« Die Energiestrategie 2050 ist der eigentliche Stromfresser. » Peter Grünenfelder

Zweitens lässt das Land Willhelm Tells bis heute den Strommarkt nicht spielen. In der Schweiz ist der Energiemarkt nur in Ansätzen liberalisiert – das Preisgefüge ist vielfach staatlich determiniert. Höhere Preise würden aber bei Herrn und Frau Schweizer vermehrt Anreize zum Energiesparen schaffen und gleichzeitig die Entwicklung von Prozessen und Geräten mit höherer Energieeffizienz beschleunigen. Doch wie soll ein kantonales Elektrizitätsversorgungsunternehmen dazu motiviert werden, energieeffizientere Angebote bereitzustellen, wenn «Otto Normalverbraucher» als gefangene Kundschaft seit Jahren die Monopolrente des Staatsbetriebs garantieren? Nach wie vor sind Schweizer Stromversorgungsunternehmen zu fast 90 Prozent im Besitz der öffentlichen Hand und über 99 Prozent der Stromkundschaft können ihren Versorger nicht frei wählen.

Drittens hat die Schweizer Gesetzgebung in der Vergangenheit viel unternommen, den Ausbau einheimischer Stromkapazitäten abzuwürgen. Angesichts des aktuellen russischen Machtpokers um Gaslieferungen rächt sich das heute bitter. Doch unser Land muss zukünftig ehrlicher darüber diskutieren, ob in Zeiten von Energieknappheit nicht das Primat «Kapazitätsausbau» gegenüber dem Primat «Naturschutz» höher zu gewichten ist. Nicht gesellschaftlich



und politisch wünschbare, sondern – in Bezug auf die Versorgungssicherheit – effektive Projekte sollten von gestrafften Bewilligungsverfahren profitieren. Ebenso konsequent ist auf die Abschaffung des Wasserzinses hinzuwirken. Die Abgeltung von jährlich über einer halben Milliarde Franken an die «Alpen-Opec» schuf in der Vergangenheit keine Anreize für private Investoren, in die Wasserkraft zu investieren. Eine solche Regionalpolitik hat in Zeiten von Versorgungsengpässen keine Berechtigung mehr.

Letztendlich kommt die Schweizer Politik nicht mehr um stärkere Liberalisierung beim Strommarkt herum, wenn sie die Energieversorgung nachhaltig sichern will. Neben der Aufhebung der Technologieverbote und der Abschaffung des Wasserzinses braucht es eine Privatisierung der trägen staatlichen Energiebetriebe und die Schaffung eines Strommarktes, indem das Preisgefüge sich nach Angebot und Nachfrage ausrichtet und nicht nach staatlichen Ordnern.

die zahl

794'720

Terajoule (TJ) betrug der gesamte Energieverbrauch im Jahr 2021 in der Schweiz. Davon verbrauchten Privathaushalte 241'160 TJ bzw. 30,34 Prozent.

Damit Knappheit nicht zur Krise wird



Foto: Yves Roth

Armin Eberle

Professor für Technologie und Nachhaltigkeit, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW)

Innert Jahresfrist wurde Energieknappheit vom fiktiven Szenario zum realen Risiko. Aus den bereits spürbaren Verwerfungen und Krisenszenarien können wir erste Lehren ziehen.

Die Strompreise haben sich an der Börse seit 2021 zeitweise beinahe verzehnfacht, die Gaspreise beinahe verdoppelt. Das bereitet Wirtschaft und Bevölkerung Sorgen. Noch schlimmer wird es, wenn die Energieversorgung ganz zusammenbricht. Laut Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) ist eine Strommangellage das Risiko mit den grössten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Schäden für die Schweiz.

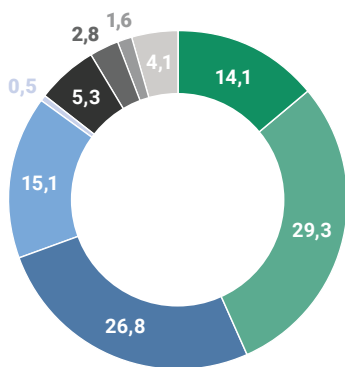
Sowohl die Pandemie als auch eine Energiekrise sind gravierende Ereignisse. Während wir von der Pandemie trotz bekannter Szenarien überrascht wurden, haben wir bei der Strommangellage gewisse Vorteile: Wir haben mehr Zeit zur Vorbereitung und mehr eigene Handlungsmöglichkeiten. Die Gas- und Stromknappheit wurde europaweit bereits intensiv diskutiert und Notfallpläne wurden in Kraft gesetzt. So zeichnen sich Lösungen ab und wir können erste Lehren ziehen:

- **Keine Selbstverständlichkeiten (mehr):** Wir müssen feststellen, dass die sichere, ausreichende, wirtschaftliche und umweltverträgliche Energieversorgung (BV Art. 89) nicht einfach gegeben ist, sondern dass die Verfügbarkeit und ein tiefer Preis nicht mehr gewährleistet sind.



Gesamter Endverbrauch an Energieträgern 2021

In Prozent des Gesamtverbrauchs



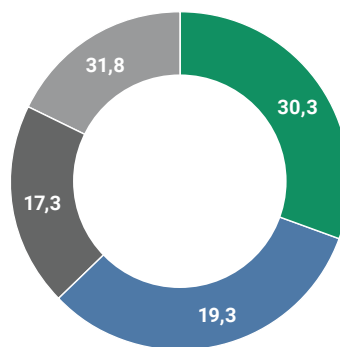
- Erdölprodukte: Brennstoffe (Heizöl, Petrokoks, Übrige)
- Erdölprodukte: Treibstoffe (Benzin, Flugtreibstoffe, Dieselöl)
- Elektrizität
- Gas¹
- Kohle
- Holzenergie
- Fernwärme
- Industrieabfälle
- Übrige erneuerbare Energien²

1 Unterer Heizwert (36,3 MJ/Norm m³); in der Gasindustrie wird als Rechnungseinheit der Brennwert (40,3 MJ/Norm m³) verwendet; unterer Heizwert = 0,9 * Brennwert
2 2021 wurden zusätzlich 1'330 TJ Biogas ins Erdgasnetz eingespeist und unter Gas verbucht

Quelle: Bundesamt für Energie BFE, Schweizerische Gesamtenergiestatistik 2021

Aufteilung des Endverbrauchs nach Verbrauchergruppen 2021

In Prozent



- Haushalte
- Industrie¹
- Dienstleistungen¹
- Verkehr²

1 Exklusive interner Werkverkehr
2 Inklusive interner Werkverkehr

- **Wir sind abhängig und erpressbar:** Rund 80 Prozent unserer Brennstoffe sind fossile Energieträger aus dem Ausland. Die Gaskrosselung aus Russland führte zu starken Energiepreiserhöhungen und somit zu hohen Produktionskosten für Unternehmen und in der Folge auch zu hohen Strompreisen der Gaskraftwerke. Aktuell senkt zudem die Organisation erdöl-exportierender Länder (Opec) die Öl-Fördermengen und treibt damit die Preise der fossilen Alternative zum Gas in die Höhe.
- **Modellierbar:** Die Strom- und Gasmangellage ist in verschiedenen Szenarien abbildbar. Wir kennen die Einflussgrößen wie Verbrauch, Erzeugung, Kapazitäten der Speicherseen oder die Möglichkeit, von Gas auf Öl zu wechseln, und können vorausschauend reagieren. Unsicherheiten, beispielsweise ob der Winter mild oder kalt wird, ob die französischen Kernkraftwerke rechtzeitig wieder ans Netz angeschlossen werden oder ob Deutschland mit Hilfe der gut gefüllten Gasspeicher Strom exportieren wird, sind in den Szenarien zu modellieren.
- **Faktor Zeit:** Bereits frühzeitig wurde in Europa und in der Schweiz überlegt, wie mit der Gasmangellage und mit Stromengpässen umgegangen werden könnte. Wichtige Weichen wurden rasch gestellt, so unter anderem die Optionen, kurzfristige (fossile) Stromerzeugung zu ermöglichen, Gasreserven aus dem Ausland zu sichern oder Speicherkapazitäten aus Wasserkraft sicherzustellen. Aber wir haben in den vergangenen Jahren viel Zeit verloren. Dies zeigt sich beim Ausbau der erneuerbaren Energien, bei der Abkehr von fossiler Energie oder in der internationalen Zusammenarbeit (Stromabkommen). Auch wird erkannt, dass vielerorts Energie verschwendet wird und das Energie-Effizienzpotenzial innert kurzer Frist umgesetzt und so die Mangellage entschärft werden könnte.



- **Kommunikation:** Letztlich ist die behördliche Kommunikation wichtig. Appelle an die Eigenverantwortung («nicht verschwenden»), Planung von Einschränkungen «nicht zwingend notwendiger Anwendungen» bis hin zu Kontingentierungen oder Netzabschaltungen sind in Vorbereitung und müssen den Unternehmen und der Bevölkerung verständlich gemacht werden.

« Der Preisschock sollte uns aufrütteln, beschleunigt zukunftsfähige Lösungen umzusetzen. » Armin Eberle

Immerhin hat die drohende Krise bewirkt, dass plötzlich rasch und in grosser Einigkeit parlamentarische Beschlüsse gefasst werden konnten, um der Mangellage entgegenzutreten. Unternehmen haben erkannt, dass Energie ein wertvolles Gut ist, mit dem sorgfältig umgegangen werden muss, und dass Marktpreise bedrohlich hoch werden können. Die Politik hat erkannt, dass Blockieren und «Durchwursteln» keine Zukunftsstrategie ist. Die Bevölkerung lernt, dass man auch mit weniger Energie auskommen kann und dass es ein gutes Gefühl ist, womöglich unabhängig von ausländischen Machthabern den eigenen Strom vom Dach oder die Wärme aus dem Boden zu beziehen. Gemeinsam können wir die Krise vermeiden und die Weichen für die Zukunft neu stellen. ✓

comparipedia

Mangellage

Eine Mangellage wird generell als Defizit zwischen Angebot und Nachfrage über einen längeren Zeitraum definiert. Anders als beispielsweise bei einem Stromausfall ist bei einer Strommangellage zwar Strom verfügbar, jedoch in reduziertem Mass. Während einer Mangellage kann die uneingeschränkte und durchgehende Versorgung aus Schweizer Ressourcen nicht mehr sichergestellt werden und es ist mit Einschränkungen zu rechnen. Mithilfe sogenannter «Bewirtschaftungsmassnahmen» (z. B. Sparappelle) wird versucht, die Lücke zwischen Produktion und Verbrauch zu füllen und beispielsweise Netzzusammenbrüche zu vermeiden. Das Angebotsdefizit ist meist auf eingeschränkte Produktions-, Übertragungs- und/oder Importkapazitäten über einen längeren Zeitraum zurückzuführen.



Herausgeber

comparis.ch
Birmensdorferstrasse 108
8003 Zürich

comparis.ch

Reaktionen

Donja Vera Bernet
Felix Schneuwly

media@comparis.ch

Über comparis.ch

Mit über 80 Millionen Besuchen im Jahr zählt comparis.ch zu den meistgenutzten Schweizer Websites. Das Unternehmen vergleicht Tarife und Leistungen von Krankenkassen, Versicherungen, Banken sowie Telecom-Anbietern und bietet das grösste Schweizer Online-Angebot für Autos und Immobilien. Dank umfassender Vergleiche und Bewertungen bringt das Unternehmen Transparenz in den Markt. Dadurch stärkt comparis.ch die Entscheidungskompetenz von Konsumentinnen und Konsumenten. Gegründet 1996 vom Ökonomen Richard Eisler, beschäftigt das Unternehmen heute rund 200 Mitarbeitende in Zürich.

The logo for comparis.ch features the word 'comparis.ch' in a green, sans-serif font. The letter 'o' is replaced by a green circle containing a white checkmark.